

steigert wurde. Nach der Aufgabe des Limes um 260 nach Chr. drangen zunächst alemanische Scharen vereinzelt ein, worauf seit etwa 330 nach Chr. eine planmäßige Besitznahme erfolgte. In diesem Zeitraum beginnt der 1. Friedhof von Weilheim mit seinen etwa 90 Gräbern und reicht bis ins 8. Jahrhundert hinein, während der 2. Friedhof mit seinen 28 Gräbern dem 7. Jahrhundert angehört. Dadurch, daß diese beiden Friedhöfe, im Gegensatz zu den früher grabenen Reihenfriedhöfen sehr sorgfältig untersucht wurden, konnten viele neue Erkenntnisse einmal zur Besiedlungsgeschichte der dortigen Gegend, zum anderen für den Ablauf einzelner kulturgeschichtlicher Erscheinungen gewonnen werden.

Schuldt, Ewald: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg. Jahrbuch 1957. Schwerin (Petermänken Verlag) 1959. 226 Seiten mit 104 Abb. im Text und 45 Taf. Geb. 10,— DM.

In dem 5. Forschungsbericht aus Mecklenburg nehmen neben mehreren kleineren Fundberichten zwei größere Arbeiten das Interesse besonders in Anspruch. Die erste, verfaßt von Helga Döriges, behandelt das frühromerzeitliche Gräberfeld vom Blievenstorf im Kreise Ludwigslust, das bisher 340 planmäßig aufgedeckte Gräber lieferte. Schon die z. T. rädchenverzierte Keramik spricht für eine Zuteilung des Friedhofes in die Stufen B 1 und vor allem B 2 der römischen Kaiserzeit nach Eggers, und diese Annahme wird auch durch die Fibeln bestätigt. Zeitlich nebeneinander, aber räumlich getrennt, kommen sowohl Männer- wie Frauengräber auf demselben Friedhof vor. Eine Gemeinschaftsarbeit von E. Schuldt und W. Unverzagt behandelt den spätslawischen Burgwall von Behren-Lübchin im Kreise Teterow. Dieser war eine Inselburg in dem jetzt verlandeten „Großen See“, die ursprünglich durch eine noch heute erhaltene Brücke mit dem Festlande verbunden war. Die Burg wurde in der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts angelegt und bestand bis in die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts. Ihre Ausgrabung erbrachte eine große Überraschung dadurch, daß man mit der 1. Bauperiode des Walles eine Bauweise kennenlernte, die bisher an noch keinem slawischen Walle beobachtet wurde. Bei ihr waren zwei senkrechte, parallel in einem Abstand von 3,40 m verlaufende Plankenwände eingerammt, die mit Erde ausgefüllt waren. In der 2. Bauperiode verwandte man die allgemein übliche Bauweise, indem man kastenartige Rahmen aus Eichenholz herstellte und diese mit Kies anfüllte.

Sprockhoff, E., und Kersten, K.: Offa. Berichte und Mitteilungen aus dem Schleswig-Holst. Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig und dem Institut für Ur- und Frühgeschichte an der Univ. Kiel. Bd. 16. 1957/58. Neumünster (Karl